

Text und Foto: Jens Dörr, www.jensdoerr.com

Klimaschutz vor Ort

Seit vier Jahren leistet „Energiebürgertisch“ Hilfe für Verwaltung und Stadtparlament

Von Jens Dörr

DIEBURG • Sie verstehen sich als politisch neutrales Bindeglied zwischen Amtsträgern und Bürgern und setzen sich für Klimaschutz ein – konkret vor Ort: die „Energiebürger“.

Klimaschutz und Energieversorgung: Nirgendwo in Deutschland treffen diese beiden Aufgaben derzeit so plakativ aufeinander wie im Landkreis Düren. Im Hambacher Forst geht es darum, ob Bäume stehen bleiben und das für die Erderwärmung mitverantwortliche Kohlendioxid aus der Luft filtern dürfen – oder ob der Abbau von Braunkohle weiteren Raum einnehmen darf. Was das Thema im Lokalteil unserer Zeitung zu suchen hat? „Wir sind in Dieburg auch Hambacher Forst“, sagt Henning Eckel. Er gehört zum „Energiebürgertisch Dieburg“.

Seit 2014 fungiert der politisch neutrale Zusammenschluss von Bürgern aus der Gersprenzstadt als Bindeglied zwischen Einwohnern, Firmen und der Kommune – und tritt zunehmend öffentlich in Erscheinung.

Sieben Personen, darunter eine Frau, bilden derzeit den harten Kern des Energiebü-

gertischs. Der erwuchs aus einer Klimaschutz-Initiative mit Bürgerbeteiligung, ist von der Initiative wie auch von der Stadt Dieburg von Anfang an gleichwohl unabhängig. Seit vier Jahren trifft sich die Runde meist einmal im Monat zu Informationsaustausch und Abstimmung der nächsten Schritte. Noch deutlich mehr Zeit wenden die „Energiebürger“ zwischen den Treffen auf, für Recherche, konzeptionelles Arbeiten, Vernetzung. Der erste Meilenstein ist erreicht: Im Februar dieses Jahres stellte die Gruppe Dieburgs Verwaltung sowie den Fraktionen im Stadtparlament ein 23-seitiges Papier zur Verfügung. Der Titel: „Kommunaler Klimaschutz in Dieburg“ – mit dem Zusatz „Anregungen zur Umsetzung von Klimaschutzzielen und zur Anpassung an den Klimawandel in der Stadtentwicklung“.

Das unterstreicht bereits recht gut, was Dieburgs Energiebürger für die Stadt und ihre Menschen (und damit automatisch auch für die Allgemeinheit, schließlich macht der Klimawandel nicht am Ortsschild Halt) erreichen möchten. „In unserem Papier haben wir abstrakte Klimaschutz-Ziele für die Stadtverwaltung und die



Möchten beim Klimaschutz verstärkt „konstruktiver und positiver“ Partner von Verwaltung und Lokalpolitik sein: Dieburgs Energiebürger, hier der Großteil des derzeit aktiven Kerns. • Foto: Dörr

Lokalpolitik heruntergebrochen“, sagt Eckel. Energiebürger Stefan Haugrund ergänzt: „Klimaschutz muss bei jedem Einzelnen anfangen – und auch im Kleinen in Städten wie Dieburg. Unsere Stadt wird im Süden und im Westen bald größer. Hier wollen wir Impulse geben, dass die Entscheider die Entwicklung dieser Gebiete nicht nur auf der Grasnarben-Ebene diskutieren, sich über Straßenquerschnitte Gedanken machen oder darüber, wo mal eine Parkbank hinkommen soll. Wir wollen dazu anregen, die Entwicklung dieser Baugebiete mit Blick auf den Klimawandel konzeptionell zu untermauern, auch quali-

tative Ahnung von außen hinzuzuholen.“

Man sehe zwar, dass in Dieburgs Süden der Zug ob der weit fortgeschrittenen Bauleitplanung schon ein wenig abgefahren sei. „Dort wird man nicht mehr das große Programm fahren können“, glaubt Eckel. „Eine begleitende Projektplanung wäre aber noch möglich.“ Dafür sensibilisierte die Stadtverordneten vor wenigen Wochen auch ein Vortrag, den die Energiebürger eingefädelt hatten. Für Klimaschutz-Maßnahmen, die man in Dieburgs neuen Baugebieten umsetzen könnte, liefert der Energiebürgertisch eine lange Liste von Anregungen (siehe weite-

ren Artikel auf dieser Seite).

Bei allem, dazu bekennt sich der Energiebürgertisch Dieburg klar, müsse man als Basis aber zwingend anerkennen: „Der Klimawandel ist schon heute Realität. Unsere auf Kohle, Gas, Erdöl und Uran basierende Energieversorgung ist auf Dauer nicht tragfähig. Ihre Verwendung führt zu Veränderungen des Klimas oder birgt ungelöste Probleme wie die Lagerung radioaktiver Abfälle. Nach Ansicht der Forschung – diesem Ziel schließen wir uns an – ist eine Reduktion der Treibhausgase um 80 bis 90 Prozent bis zum Jahr 2050 erforderlich.“

Dieburg soll sein Scherflein dazu beitragen, aktiviert zunehmend auch von den Energiebürgern. „Wir meinen es konstruktiv und positiv“, stellt Stefan Haugrund heraus, dass man keinesfalls nörgelnde Nervensäge, sondern ehrenamtlich engagierter Partner in der Sache sein will. „Ich hoffe, so werden wir auch wahrgenommen.“ Bedeutsam sei nun aber, dass es in Dieburg künftig stärker als bislang „Leitplanken gibt, wo wir im Klimaschutz eigentlich hinwollen. Sich einfach nur ‚die Stadt im Grünen‘ zu nennen, ist ein bisschen wenig.“



In der Abergerviller Allee tragen viele Bäume zur Regulierung des Mikroklimas bei. Im heißen Sommer 2018 schritten die Energiebürger dort in Absprache mit der Stadt zur Tat, entlasteten die Gärtner und wässerten mehrmals. • Foto: Dörr

Burgweg-Bäume: heiß diskutiert

DIEBURG • Bei den Vorschlägen des Energiebürgertischs zum Klimaschutz konkret in Dieburg geht es – besonders gut umsetzbar in noch zu erschließenden Baugebieten – im Wesentlichen um die nachhaltige Versorgung mit Strom und Wärme sowie die Gestaltung des Verkehrs. Aspekte sind auch die technische Anpassung der Kanalisation oder die Beschattung der Straßen durch Bäume.

Letztgenannter Punkt führt fast unweigerlich zur heiß diskutierten Pflanzung von Bäumen im Zuge der Burg-

weg-Sanierung. Dort herrschte ob großer Gärten mit vielen Bäumen in der Straße immer wieder Unverständnis darüber, weshalb direkt an der Straße auch noch gepflanzt werden müsse. „Mit Blick auf die CO₂-Bindung ist der Effekt der paar neuen Bäume marginal“, sagt Energiebürger Henning Eckel. „Der Aspekt Klimaanpassung kam auch seitens der Baumbefürworter jedoch kaum zur Sprache. Gerade dieser heiße Sommer wäre dafür geeignet gewesen, darauf hinzuweisen, wie wichtig kühlende

Bäume für das Mikroklima in angeheizten Straßen sein können.“

Dieburgs Energiebürger – jederzeit offen für neue interessierte Personen (Kontakt per E-Mail: stefan@haugrund.de) – bewegen sich dann auch zwischen größer gedachter Linien, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerken und konkreten Projektinitiativen. „Ich denke, dass wir es uns zum Beispiel auf die Fahnen schreiben können, dass Dieburg demnächst einen Klimaschutz-Manager bekommt“, sagt Eckel.

Die Gruppe hat beispielsweise auch recherchiert und visualisiert, in welchen städtischen Objekten noch Potenzial für die Erzeugung regenerativer Energie schlummert.

Realisiert werden könnte etwa eine Fotovoltaik-Anlage auf der Bauschutz-Deponie nahe des Bahnhofs. Derlei Initiativen könnten unterdessen nicht nur mit der Stadt Dieburg als Partner umgesetzt werden, sondern auch in Kooperation mit Unternehmen und Energiegenossenschaften. • jd